

»Italienweh«

Das verspürte ich schon zu Schulzeiten. Einfach in dieses Land reisen, das sollte mir nicht mehr reichen. Ich wollte studieren, »im Land, wo die Zitronen blühen.«

Im September 2007 machte ich mich auf, an die Università degli Studi di Modena e Reggio Emilia. Gut, in der Emilia Romagna wachsen keine Zitronenbäume, dafür lockt die »Kornkammer Italiens« mit vielem anderen: Prosciutto, Parmigiano Reggiano, Aceto Balsamico, Kultur, Kunst und vor allem mit einer attraktiven Universität. Dort studierte ich fünf Monate als ERASMUS-Studentin an der Fakultät für Kommunikationswissenschaften. Der Besuch dieser hat mich sicherlich viel über die Sprache und Wissenschaft gelehrt, doch Studieren wollte ich das Land und das bedeutete, auch fernab der Uni Italien zu erfahren.

Reggio Emilia war meine auserwählte Stadt, die am 7. Januar 1797 geschichtlich bedeutsam wurde, als man erstmal die grün-weiß-rote Trikolore hisste, heute die Fahne ganz Italiens. Gegenwärtig befindet sich ein kleines Museum zur Geschichte der Trikolore am Piazza Prampolini, der selbst mit vielen kulturellen Veranstaltungen lockt. Der Piazza ist in Italien das Herz einer jeden Stadt. Dort pulsiert das Leben, dort findet das Schaulaufen statt, dort ist das dolce vita am meisten zu spüren. Auf dem Piazza konnte ich mich geradezu satt sehen, wenn die italienischen Männer mit ihren maßgeschneiderten Anzügen elegant-cool in den Arbeitspausen sich in ihrem Café einfanden oder die italienischen Frauen trotz Kopfsteinpflaster mit ihren hochhackigen Stiletto über den Platz schwebten. Und immer dabei, die Ray-Ban, Dolce&Gabbana oder Armani-Sonnenbrille, die beinahe das halbe Gesicht bedeckt. Was wäre ein italienisches Gesicht ohne die richtige Marke?

Nicht zuletzt modisch inspiriert ging ich nach den Beobachtungen auf dem Markt zurück in meine WG. In der Küche machte ich weiter mit meinen »Italienstudien«. Die Küche ist ein Ort, in dem ich das Meiste über Italien erfahren habe.

Begonnen bei den Gesprächen mit den italienischen Mitbewohnerinnen, den Blicken in die brodelnden Kochtöpfe oder über das Fernsehen. Denn ein Fernseher läuft fast ununterbrochen in den meisten italienischen Küchen.



Vespa auf einem Piazza in Parma.

An den Wochenenden galt es sich in den Zug zu setzen. Denn das »Italienweh«, das einst schon Goethe plagte, konnte nur mit Reisen gestillt werden. Wie den großen Dichter zog es mich an den Gardasee, Verona oder Venedig, aber auch nach Parma, Ravenna, Mantua, Bologna, Mailand, Como oder Florenz. Der letzte Zug brachte mich zum Brenner, was hieß, Italien verlassen zu müssen.

Fünf Monate Reggio Emilia – fünf Monate leben in Italien. Eine Zeit, die ich nicht missen möchte. Eine Zeit, in der ich viel gelernt habe. Damit meine ich nicht alleine die Sprache, sondern vielmehr die ganze Kultur. Sicherlich, ich kannte Italien aus Urlauben. Aber dort zu leben eröffnet einen Einblick, den man mit einem Urlaub nicht vergleichen kann. Am italienischen Alltag eine Weile teilhaben zu dürfen ist eine spannende Erfahrung: So lässt sich einerseits das dolce vita genießen. Zum anderen stolpert man auch über kulturelle Unterschiede und entdeckt seine »deutsche« Mentalität: Wenn man an der Kasse des Supermarkts etwa doppelt soviel Zeit einrechnen muss als daheim und dabei innerlich zu kochen anfängt, während italienische Kinder brüllen, Familien einkaufen als gäbe es in

der nächsten Woche einen Krieg und man am liebsten den Kassierern helfen würde, so langsam wie sie arbeiten! Ich habe studiert in Italien. Das heißt, ich habe nicht nur Kommunikationswissenschaft studiert, ich habe das Land studiert: die kulturellen Eigenarten, das Essen, die Sprache, die Kunst, die Architektur und die Städte.

So ein Auslandsaufenthalt ist zudem gut, um eine neue Perspektive zu gewinnen. Auch auf das Leben und die Universität zu Hause. Italien gut und schön, aber es gab auch einige Dinge, die mir nicht zusagten. Das beginnt bei den Mietpreisen und setzt sich im Frontalunterricht der Universität fort.

Ich kam gerne wieder nach Weimar zurück, aber ich vermisse Italien auch ein Stück. So viel Respekt ich vor dem Auslandsaufenthalt hatte, wegen all des



Schild am Eingang der Universität in Reggio Emilia. Fotos: Theres Rohde

Ungewissen was mich erwartete, sowie den vorherigen geringen Sprachkenntnissen, am Ende war es sehr schön.

Wenn ich eines gelernt habe – und das nicht nur im sprachlichen Sinne – dann ist es Folgendes: Italia, ti amo! So muss ich Goethe zustimmen, der am 2. Dezember 1786 an Charlotte von Stein schrieb: »Mit dem neuen Leben, das einem nachdenkenden Menschen die Betrachtung eines neuen Landes gewährt, ist nichts zu vergleichen. Ob ich gleich noch immer derselbe bin, so mein' ich, bis aufs innerste Knochenmark verändert zu sein.«

Theres Rohde